

Auch nach längerer Sitzung konnte Dr. Middelhaue diesen Zufall nicht namentlich entlarven. Polizeichef Genz und Stellvertreter Baumgart wurden mangels eindeutiger Beweise der Be- oder Entlastung weiterhin in Urlaub geschickt. Jetzt soll ein höherer Regierungsbeamter den Fall systematisch untersuchen.

Eindeutig erwiesen ist jedoch, daß einige Solinger Polizisten auch nach dem 1.-August-Reinfall den Plakatkrieg weiterhin ignorierten.

Ein SPD-Polizeiausschußmitglied weiß: „Neulich abends meldete ein junger dienst-eifriger Beamter aus Gräfrath, er habe über einen V-Mann erfahren, daß bei Gräfrather KP-Funktionären noch mehrere tausend Plakate deponiert seien. Sie würden über Nacht an die Hauswände geklatscht. Der diensthabende Polizeiinspektor kümmerte sich nicht darum und ließ die Kommunisten getrost klatschen.“

In Bonn wurden die Solinger Unterlassungen gebührend ausgeschlachtet. Nun sehe man deutlich, wie notwendig eine zentralgesteuerte, straff organisierte Bundespolizei sei. Und der Informationsdienst der CDU bemerkte dazu: „Solingen lehrt: Die seimerzeit von den Besatzungsmächten mit der damaligen Vorliebe für Kommunisten aufgezogenen Länderpolizeien können nicht als der Sicherheitsfaktor angesehen werden, den wir brauchen.“

GEREKE

Der Kurs gegen Adenauer

(s. Titel)

Achtundfünfzig Tage, nachdem der Doppeldoktor Günter Gereke dem Politruk Walter Ulbricht in Berlin die Konservendhand dargeboten hatte, beteiligte er sich an Waldemar Krafts niedersächsischer Gründung für die Opfer der Ulbricht & Co. „Lassen Sie Gereke links liegen“, hatte Wolf Graf von Westarp dem Kraft geraten, Westarp, der Neffe von Gerekes deutschnationalem Freund Kuno Westarp, Westarp, vor 12 Monaten noch „außenpolitischer Referent“ Gerekes, jetzt außenpolitischer Referent in Dorls Sozialistischer Reichspartei.

In der Tat hatte Gereke bei Kraft und seinen niedersächsischen Freunden Schwierigkeiten. Sie ließen ihn zwar nicht links liegen, aber sie stellten ihn auch nicht in den Mittelpunkt. „Das ist mir lieber so“, sagt Gereke. Es wäre nicht das erste Mal, daß er von der Peripherie her das Zentrum einer Organisation in Besitz nahm, ohne daß die Organisatoren etwas davon merkten.

Wenn Westarp dem Kraft abriet, Gereke ans Steuer zu setzen, so ist ein Grund natürlich der, daß der Wettersturz in Schleswig-Holstein nicht nur die Gemüter in Bonn und in Schumachers Odeonstraße abgekühlt hat, sondern auch im Lager der „Nationalen Rechten“. Dorls, der in Niedersachsen bei den nächsten Landtagswahlen mit Hilfe des thumben Toren Remer 25–30 Prozent der Stimmen erobern wollte, sieht seine Felle schwimmen.

Was Dorls, ebenfalls früher ein Gereke-Mann, seinen Wählern zu bieten hat, ist Schaum vorm Mund, untermischt mit Programmpunkten des Grafen Westarp. Kraft hat mehr zu bieten: Pensionen für vertriebene Beamte, für Witwen und Waisen, neue Häuser für die Fliegergeschädigten, Land für die vertriebenen Bauern, Renten, Beihilfen, Stellen für die Opfer des Demo-Regimes. In drei Worten: Entschädigung aller Geschädigten.

Kraft hat das gemacht, wozu die professionellen Parteigründer zu fein oder zu vorsichtig waren: er hat gegründet, woran

niemand mehr so recht geglaubt hat: Eine schlichte, zusammengelaufene Interessenspartei, ohne ein neues Evangelium in der Art etwa des Kommunistischen Manifestes von Karl Marx. „Kommen Sie zu uns“, sagte Kraft zu Westarp. „Sie haben ein Programm, wir haben die Massen.“

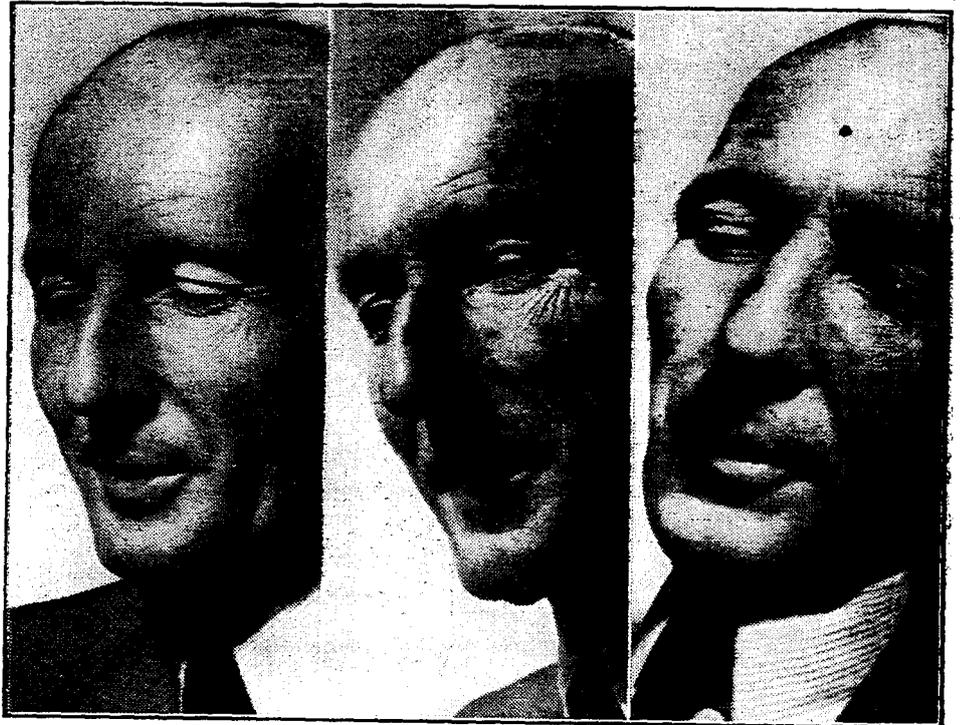
„Gereke wird sie schon abwirtschaften“, sagt Westarp. Von dem Programm, das Gereke den Vertriebenen geben wird (Gereke: „Beachten Sie den gesamtdeutschen Akzent!“), glaubt Westarp, daß es in Wahrheit eine „Politik des Trojanischen Pferdes“ ist, eine Politik, die, wenn nicht gemacht zur Unterstützung der SED, doch notwendig das Spiel der SED mitspielen wird.

In der Tat wäre Gerekes Ausgangsposition den Vertriebenen gegenüber nicht

Ost-Bauern in Niedersachsen. War sein Vorgänger, der Muster-Landwirt Block unter dem Wust der Geschäftsgänge erdrückt worden, so beherrschte der preußische Verwaltungsfachmann Gereke die Bürokratie spielend. Bürokraten, Forstleute und Pferdekundige hatte er als erste auf seiner Seite.

Es begann die Besetzung der sogenannten „wüsten Höfe“, jener Höfe, die ohne Hoferben auslaufen oder parzellenweise verpachtet sind und deren es allein in Niedersachsen 12 000 gibt. 1550 sind schon besetzt, durch freiwillige Abmachung und auf Pacht, nur 56 durch Kauf.

Die Zwangs-Verpachtung dieser „wüsten Höfe“ würde also, allerdings unter Schädigung der „zweiten“ und „dritten“ Söhne einheimischer Bauern, fast einem Drittel



Beachten Sie den gesamtdeutschen Akzent: Gereke

schlecht, wenn er dem Oder-Neiße-Ulbricht nicht die Hand geschüttelt hätte. Rund 25 Prozent der Vertriebenen in Westdeutschland sind Landwirte.

Gutsbesitzer Landrat a. D. Gereke aber hat seine Politik immer auf der breitest-möglichen Front des Landvolkes aufgebaut. Er hat vor 33 die widerstrebenden Partner der Landgemeinden, Linke und Rechte, zusammengebracht und gemeinsam politisch eingesetzt, wie ihm immer die Frontbreite wichtiger war als die Stoßkraft. Es gibt kaum einen Kommunalpolitiker, den er aus seiner langjährigen Präsidentenzeit beim Landgemeindetag nicht kennt und mit dem er nicht sprechen kann. Es gibt überhaupt kaum einen, mit dem er nicht sprechen kann. Außer Adenauer, der ihm „mit jener innigen, geduldigen Feindschaft vergilt, deren der Alte fähig ist“. (DIE TAT, Zürich.)

Als Gereke das jetzige Niedersachsen-Kabinett auf die Beine brachte, aus dem er vor 6 Wochen ausscheiden mußte, nahm er sich nicht den Innenminister, den er ein Jahr vorher bis zu seiner Verabschiedung innehatte, sondern den Landwirtschaftsminister. Der Mann, der 1931 den Gereke-Plan zur Arbeitsbeschaffung entworfen hatte, späterer Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung mit beratender Stimme im Kabinett, entwarf nun einen Plan zur Selbstmachung der etwa 40 000

der niedersächsischen Flüchtlingsbauern einen Hof verschaffen, ohne daß erhebliche Geldmittel in Anspruch genommen werden müßten.

Geld ist nämlich nicht da. Die 25 Millionen DM, die Niedersachsens Landtag für Siedlungszwecke zur Verfügung stellen will, stehen nur im „außerordentlichen Etat“, das heißt sie sind nicht mehr als ein frommer Wunsch.

Immerhin hat Gereke durch seine Siedlungs-Aktivität erreicht, daß Bonn den Niedersachsen die Hälfte des gesamten Siedlungs-Etats des Bundes zur Verfügung stellt, von 40 Millionen 20, 13 Millionen gibt das Land Niedersachsen dazu, die nicht nur auf dem Papier stehen.

Von diesen 33 Millionen will Gerekes verwaistes Ministerium in diesem Jahr 3000 Neubauern-Stellen errichten.* Wenn das Bodenreform-Gesetz durch entsprechende Zwangs-Klauseln verschärft und mit dem Lastenausgleichsgesetz derart verknüpft würde, daß die fälligen Abgaben

* Die Rentabilität soll nicht darunter leiden, da außer für Handwerker keine Höfe errichtet werden, die unter einer Ackernahrung (30–100 Morgen, je nach Boden) liegen. Produkte einer intensivierten Landwirtschaft: — also Milch, Eier, Gemüse, Speck, Obst, Butter — gedeihen im Klein- und Mittelbetrieb wie im Großbetrieb, wohingegen Roggen und Weizen, die Produkte arbeitsextraktiv bewirtschafteter Farmbetriebe, im Ausland billiger eingekauft werden können als irgendwelche anderen Lebensmittel.

durch Land und Pachtland geleistet werden könnten, dann wollten sich Gereke und seine Landpfleger anheischig machen, in weniger als zehn Jahren fast alle Flüchtlingsbauern Niedersachsens unterzubringen. Das Programm des Bundesflüchtlingsministers Lukaschek sieht vor, in zehn Jahren die Hälfte der vertriebenen Bauern sesshaft zu machen.

Gerekes Siedlungsprogramm ist nicht viel mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Aber da die Regierung Adenauer außenpolitisch so beschäftigt war, daß sie nichts tat, und da die SPD ihre Bodenreform da, wo sie es zu sagen hatte, lieblos verwurstelt hat, wäre Gereke zweifellos der Mann der vertriebenen deutschen Bauern.

Weiter ist da die Opposition gegen Adenauer. „Was mich an Gereke interessiert hat“, bekennt Graf Westarp, „ist der Kurs gegen Adenauer, nicht etwa der ohnehin sehr dubiose Gereke-Kurs.“

Der Kurs gegen Adenauer: Seit es einen westdeutschen Staat gibt, brodelt unter der Oberfläche die Proteste gegen einen Bundeskanzler, der die westliche Hälfte Deutschlands ohne Rücksicht auf den deutschen Osten dem Kriegspotential der Westmächte zuzuschlagen im Begriff steht. Gegen einen Bundeskanzler, dessen Machtstellung erledigt wäre, wenn die Gebiete östlich der Elbe zurückkehrten.

Ein Teil dieser Entwicklung war sicher zwangsläufig, und der katholische Rheinländer war ganz sicher der Mann der Stunde. Aber es war und ist eine unheilvolle Stunde.

Die Proteste gegen Adenauers Politik kamen nicht von der Opposition. Teils war die SPD selbst in die Zwangsläufigkeit der Entwicklung verstrickt, teils gefiel ihr die Europa-Verbrämung ganz gut. Die Obstruktion Kurt Schumachers mußte sich also am Saargebiet abregieren, und auch das nur halb.

Vakant war die Stelle eines außenpolitischen Gegenspielers für Adenauer. Dieser Gegenspieler sollte, nicht nur nach dem Willen des Grafen Westarp, der evangelische Ostelbier Gereke sein.

Die beiden Männer, Adenauer und Gereke, haben enorme Ähnlichkeiten. Beide sind typisch für die Zeit des großen Tauschens auf deutschem Boden, wo das Taktieren und die Kunst der Menschenbehandlung beinahe alles bedeutet (wobei dem einen sein Mißtrauen und dem anderen seine Konzilianz dauernd im Wege ist). Beide haben ganz ausgeprägt schlaue Gesichter. Beide sind von Haus aus Kommunalpolitiker. Beide, der Zentrumsführer und der Bankier der Hindenburg-Wahl des Jahres 32, wurden von den Nazis nicht geliebt.

Beide sind bis an die Grenzen großzügig in geldlichen Transaktionen. Aber während Adenauer das gute, volle Leben liebt und in jüngeren Jahren an der Börse spekulierete, steckte der bedürfnislose Gereke alles Geld in das Hazard-Spiel der Politik. Es ist noch unvergessen, wie Gereke als Präsident auf die ehrenamtliche Arbeit in seinen Landgemeinden hinwies und als Gegenbeispiel die 100 000 RM Jahresgehalt des Oberbürgermeisters von Köln anführte, des Präsidenten vom deutschen Städtetag.

Aber gerade Gereke war es, der über die Hürden des Bürgerlichen Gesetzbuches stolperte, als er seine Person und die von ihm vertretene politische Sache allzu bedenkenlos miteinander identifizierte. Heute interessiert sich niemand mehr für die Zeitung der Landgemeinden, die Gereke sich aneignete, niemand für die Steuern, die nicht gezahlt und für die Roggenspenden, die falsch gebucht wurden.

Heute ist interessant, daß Adenauer zwar 20 Jahre älter ist als Gereke, daß er aber wie Antäus Kraft saugt aus der rheinischen Erde, daß er von seinen Ressentiments getragen wird wie der Reiter über den weiland Bodensee, während Gereke bar der Ressentiments, bar der Hilfsquellen seines Terrains auf fremdem Boden ficht.

In der CDU konnte Gereke also nichts werden. Trotzdem hätte er noch Chancen, Gegenkaiser zu werden, wenn dieser hagerer Reiter sich nicht als „Trojanisches Pferd“ suspekt gemacht hätte.

Nach dem Zusammenbruch wurde Gereke in Torgau von den Russen eingenommen. Man wollte ihm nicht glauben, daß er ein hoher Reichsbeamter gewesen sei,



Nicht mit Steinen auf die Russen
Wolf Graf Westarp

bis der Dolmetscher fragte: „Du kennst Hilferding?“ Gereke kannte Hilferding und war nun legitimiert.

Er wurde mitgenommen nach Halle, traf dort seinen alten Landgemeindefreund, den SPD-Mann Bruno Boettge, späteren Landtagspräsidenten, und wurde eine Art Innenminister für Sachsen-Anhalt. Mit den Russen fuhr er Tag und Nacht auf Inspektion. Es gelang ihm, frühere Landgemeindefreunde unterzubringen.

Eines Tages sollte er den Oberbürgermeister von Bernburg an der Saale, Eberhard, absetzen. Gereke kam zurück und meldete, der Mann sei „Karoscho“.

„Du bist Spezialista“, sagten die Russen zu Gereke, „Du mußt wissen“. Sie besichtigten den Eberhard und machten ihn zum Oberbürgermeister von Magdeburg, was ihm gar nicht lieb war, weil er in Bernburg ein Geschäft hatte.

Nach einem Jahr Spezialisten-Tätigkeit ging Gereke nach dem Westen. Niedersachsens Militär-Gouverneur Sir Gordon McReady, suchte auch einen Spezialisten als Innenminister und präsentierte der niedersächsischen CDU den Dr. Dr. Gereke, der in einer britischen Majors-Uniform über die Grenze kam.

Gereke: „Es wurde alles doch immer unerfreulicher. Meine kranke Niere, die mir die Gestapo kaputtgeschlagen hat, vertragen den vielen Wodka nicht. Außerdem war ich es leid, mir immer vorwerfen zu lassen, ich sei ein Großagrariar. In einem Atemzug versprochen sie mir für mein Gut, das ich abgetreten hatte, ein viel schöneres.“

In Bad Pyrmont traf Gereke den früheren Landrat Hinrich Kopf, von Landgemeinde-Tagungen noch bestens bekannt. So war alles geritzt. Gereke schrieb nach Halle, bat um seinen Abschied und erhielt ihn ehrenvoll von dem LDP-Ministerpräsidenten Hübner.

Das alles war nicht ungewöhnlich und keineswegs verdächtig, um so weniger, als die Absage Gerekes an die Volksdemokratie in seinen Reden unmißverständlich zum Ausdruck kam. Etwa: „Das System der Unfreiheit von Hammer und Sichel lehnen wir ab“.

Da interessierte sich der sozialfortschrittliche Konservative plötzlich für den Gesamtdeutschen Arbeiterkreis für Land- und Forstwirtschaft. Er beschäftigte sich in Gedanken damit, ostentativ zur Tagung nach Eisenach zu fahren und ostentativ nicht zu fahren. Er wählte den Mittelweg und wurde krank.

Da kamen die Ovationen für Gereke, weniger in der Ostpresse als auf östlichen Tagungen. Da kamen, alles innerhalb weniger Wochen, die fünf Minuten vertraulichen Gesprächs mit Ulbricht in Anwesenheit des Gereke-Referenten Schaub.

Gereke: „Es war nicht verabredet, daß ich Ulbricht sehen würde, aber ich bot so viele Konserven an, daß der Fachminister nicht entscheiden konnte („Das kann nur unser Politruk“, sagte man mir lächelnd).

„Da konnte ich meine Verhandlungspartner doch nicht brüskieren! Außerdem wollte ich nicht ohne Erfolg nach Hause kommen. Der Termin ist nicht von der Ostzone, sondern von mir gesetzt worden. Am 30. Mai habe ich mitteilen lassen, ich könne am 7. Juni kommen. Natürlich konnte ich nicht wissen, daß Ulbricht gerade die Oder-Neiße-Linie anerkannt hatte. Und auch Korea hatte ich nicht vorausgesehen. Ich kann doch nichts dafür, daß im Arbeitskreis wie wild geklatscht wird, wenn mein Name fällt.“

Als Gereke mit Ulbricht gesprochen hatte, erinnerte man sich plötzlich daran, daß Gereke bei seinem Debut als Innenminister von der hannoverschen Kommunisten-Zeitung „Niedersächsische Volksstimme“ heftig und keineswegs unwirksam angeschossen worden war. Warum, so überlegte man sich, hat das SED-Organ „Neues Deutschland“ damals nicht mitgeschossen gegen einen, der der Ostzone den Rücken gekehrt hatte? Warum hat Kutsch Müller, damals noch niedersächsischer KP-Vorsitzender, den Chefredakteur der „Volksstimme“ verhindern wollen, weitere Artikel über Gereke zu bringen?

Hatte Müller, damals noch in stalinistischen Ehren, Weisung aus Berlin? War Gereke mit festem Auftrag gekommen oder sah man in ihm einen potentiellen fellow traveller, einen nützlichen Mitstreiter der „Nationalen Front“?

Gereke: „Ich habe öfter mal Kommunisten geholfen. Während des Kapp-Putsches habe ich als amtierender Landrat einmal einen in meinem Keller versteckt gehalten. Außerdem stand ich mit den Leuten der SED, mit Robert Siewert und

so, ja doch ganz gut. Schließlich hatte ich ein Jahr bei ihnen gearbeitet.“

Die SPD, sonst kompromißlos gegen alle „Trojanischen Pferde“ eingestellt, wird auch in dieser Frage wie schon immer gegenüber Gereke hin- und hergerissen. Ihr Fraktionsführer im niedersächsischen Landtag, Hoffmeister, wollte in der ersten Reaktion von dem „Landesverräter“ nichts mehr wissen.

Inzwischen hatte man sich wieder vertragen, und wenn die CDU wirklich ihre Minister aus der Regierung zurückzieht, wird Gereke aller Wahrscheinlichkeit nach wieder Landwirtschaftsminister in Niedersachsen.

Denn andererseits kann die SPD nur durch eine Koalition mit den Vertriebenen Adenauer ans Leder, in den Ländern und auf Bundesebene. SPD-Flüchtlingsminister Pastor Albertz, der Verbindungsmann zu Gereke und mit dem Gedanken einer eigenen Flüchtlingspartei spielend, wurde beim letzten Parteitag in den Reichsvorstand gewählt.

Aber ob überhaupt eine Partei mit überwiegend Einheimischen sich die Koalition mit einer reinen Flüchtlingspartei erlauben kann, steht dahin. Der SPD ist bei Gereke genau so unheimlich wie dem nicht sehr robusten Gereke bei dem Gedanken an die radikalisierungsfähigen Massen, die er künftig leiten soll.

„Das ist schwieriger selbst als die Hindenburg-Wahl“, bekennt er, und die Hindenburg-Wahl war „ziemlich scheußlich“. Daß die Leute in Tempelhof die Kisten mit Propagandamaterial verwechselten und die Flugzeuge über den Leuna-Werken schwarz-weiß-rote Aufrufe abwarfen und in Ostpreußen welche mit drei Pfeilchen (beides für denselben Hindenburg), war noch das Geringste.

Die auseinanderstrebendsten Gruppen mußten zur Aktion geführt werden. „Kinder, trinkt 'en Schnaps und wählt Hindenburg“, war geflügeltes Wort in der SPD. Aber Gereke, oberster Wahlstrategie im Prinz-Albrecht-Hotel, dem späteren Stapo-Quartier, führte den alten Herrn zum Sieg.

Selbst bei den Vertriebenen, die freilich noch schwieriger sind als das 1932er Ku-

ratorium repräsentativer Namen, rechnet er sich noch eine Chance aus. Aber sein Hauptargument ist ein Katastrophen-Argument: Er glaubt nach seinen Erfahrungen mit legitimierte Besatzern Grund zu der Befürchtung zu haben, die Amerikaner wollten unter den Vertriebenen die Parole entfachen: „Holt Euch Eure Heimat selbst wieder!“ Diesem Versuch, den er für den Beginn des Krieges ansieht, und diesen Versuchern will Gereke in den Arm fallen.

Ueberhaupt geht Gerekes Rechnung dahin, daß in zwei Jahren spätestens Krieg ist. Wenn Konrad Adenauer dann „ins Flugzeug steigt und über den Aether zum Widerstand aufruft“, wird Gereke sich überrollen lassen und dazu aufrufen, „keinen unnützen Widerstand zu leisten“. Er wird bereitstehen, das gesamtdeutsche Land unter dem Kommando der Russen als Fachmann, als Spezialista, zu verwalten. „Frankreich schuldet dem Marschall Petain nichts als Dank“, sagt Gereke. Auch dies ein Katastrophen-Argument.

Westarp, einarmig: „Ich will auch nicht mit Steinen auf die Russen werfen. Aber gerade wer Adenauers Geneigtheit, Westdeutschland mit dem westlichen Militärsystem zu verketten, ablehnt, im ureigensten Interesse der Amerikaner übrigens, der muß bedingungslos zur Sache des Westens stehen.“

Westarp: „Wer im augenblicklichen Zeitpunkt mit den Russen und ihrer Nationalen Front liebäugelt, der bringt uns um die Möglichkeit, in Mitteleuropa jemals wieder eine Unabhängigkeit zu erlangen, die es uns erlaubt, auch mit den Russen zu sprechen. Gereke schadet uns — das ist jetzt noch seine einzige Bedeutung.“

Westarp: „Der Politiker Gereke ist erledigt. Er hat nämlich zum erstenmal in seinem Leben eine Position verlassen, ohne eine neue in der Hinterhand zu haben.“

„Und das nicht freiwillig. Der Hinauswurf aus der CDU und aus dem Kabinett kam ihm denkbar ungelegen. Ich, der ich ihn lange genug zum Austritt aus der CDU gedrängt habe, weiß, daß Gereke im entscheidenden Augenblick immer den Sprung verweigern wird.“

LASTENAUSGLEICH

Ohne den Wirt

MdB Johannes Kunze (CDU) mußte seinen Urlaub verschieben. Als seine Bundestagskollegen die letzten Drucksachen in den Papierkorb warfen und ihre Autos für die Ferienreisen volltankten, klatschte ihm Finanzminister Fritz Schäffer 109 Seiten „Vorentwurf eines Gesetzes über einen Allgemeinen Lastenausgleich“ auf den Schreibtisch. Schäffers Finanzreferenten aus der Taunus-Konklave Schmitt hatten den Entwurf als ihrer Weisheit letzten Schluß soeben an den Minister abgeschickt.

Dann machte sich auch Schäffer aus dem Aktenstaube. „Er sitzt irgendwo, wo es weder Zeitung noch Radio gibt“, sagten seine zurückgelassenen Platzhalter. Das Irgendwo liegt in den bayrischen Alpen, wo Fritz Schäffer nur eine Sepplhose zu tragen braucht.

„Der Minister hat einen solchen Urlaub nötig“, verteidigt ihn Kunze. „Er ist es mit Recht leid, an jedem Versammlungswochenende aus irgendeiner Ecke des Bundes Rücktrittsforderungen zu hören.“

Abg. Kunze vermieste weitere Urlaubsfreuden und setzte seinen Arbeitskreis finanzverteilter Abgeordneter der Regierungsparteien im Rheinufer-Städtchen Unkel in die Klausur. Sie sollten aus Fritz Schäffers Vorentwurf etwas machen, „was die Regierungsparteien akzeptieren können und die Opposition als eine ernsthafte Grundlage der kommenden Diskussionen im Parlament anzusehen vermag.“

„Zum Ausgleich von Schäden und Verlusten, die sich infolge der Vertreibungen und Zerstörungen der Kriegs- und Nachkriegszeit ergeben haben, sowie zur Beseitigung besonderer Härten, die infolge der Neuordnung des Geldwesens eingetreten sind“, hat Schäffer das Ziel seines Ausgleichs umrissen und damit den Rahmen weiter gespannt, als es noch vor kurzem beabsichtigt war. Denn nun sollen auch Demontageverluste und Währungsschäden in Härtefällen (Teilaufwertung von Altsparguthaben — 1. Januar 1940 — bei Bedürftigkeit) einbezogen werden.

Schadensgruppe	Bei Vermögensschäden oder Verlust der beruflichen Lebensstellung (Einkommen)		JAHRESBETRÄGE DER KRIEGSSCHADENRENTE								
	Vermögensschäden RM.	Durchschnittsjahreseinkommen 1937 bis 1939 RM.	Währungsgeschädigte			Kriegssachgeschädigte			Vertriebene		
			Entschädigungsberechtigte			Entschädigungsberechtigte			Entschädigungsberechtigte		
			Männer unter 65 Jahren	Männer von 65-70 Jahren Frauen von 60-70 Jahren	über 70 Jahre	Männer unter 65 Jahren	Männer von 65-70 Jahren Frauen von 60-70 Jahren	über 70 Jahre	Männer unter 65 Jahren	Männer von 65-70 Jahren Frauen von 60-70 Jahren	über 70 Jahre
DM	DM	DM	DM	DM	DM	DM	DM	DM	DM		
1	501— 2 000	bis 1 800	120	120	132	120	144	168	144	168	216
2	2 001— 5 000	1 801— 3 600	180	204	240	168	192	240	192	228	288
3	5 001— 10 000	3 601— 5 400	192	228	276	216	252	312	252	288	348
4	10 001— 20 000	5 401— 7 200	240	288	336	264	312	384	300	348	420
5	20 001— 30 000	7 201— 9 600	288	336	408	324	372	456	348	408	492
6	30 001— 40 000	9 601—12 000	348	396	480	372	432	528	396	468	564
7	40 001— 50 000	über 12 000	396	456	552	420	492	600	444	528	636
8	50 001— 70 000	—	444	516	624	468	552	660	492	576	708
9	70 001—100 000	—	492	576	696	516	600	732	552	636	780
10	über 100 000	—	540	624	756	564	660	804	600	696	840

Kriegsschädenrenten, Entwurf Schäffer